№ 152. **Der Breslauer Beobachter.** 1843.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 21. Decbr.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

Carl Wilhelm Peschel.

(Fortsetzung.)

»Mein Vater war entzückt über die hohe Gunst und führte mich selbst zum Grafen Bruno, dem er mich auf das angelegentlichste empfahl.«

»Bruno war ein rauher, harter Mann, unter dem Getöse der Waffen und dem Donner der Schlachten aufgewachsen. Roh, wie der Krieg, der ihn erzog, war sein Sinn, und er kannte keine andere Seligkeit als die eines hartertungenen Sieges. Schreiben, und jede andere Wissenschaft, mit der ich stolz in diesen Jahren prahlte, waren ihm ein Gräuel, und er hielt es unter der Würde des Ritters, eine andere Macht als die des Schwerdtes anzuerkennen. Mit seinen rollenden durchbohrenden Augen maß er mich vom Kopfe bis zum Fuße, und nachdem er durch einige plumpe Scherzreden mir von seinem Geiste ein schwaches Bild entwarf, sagte er zu meinem Vater: »Christoph wird ein Mann werden, darauf mein Wort!« — Ich freute mich auf mein erstes Abentheuer, und Graf Bruno, mit seiner kalten eisernen Stirn und seinem unzerstörbaren Ernst, ward der Gott meiner Welt, und mit einem Wohlbehagen, das noch heute in seiner Farbenfrische vor meine Phantasie tritt, trat ich den Zug an. Der Weg führte uns anfangs durch lachende Dörfer und Städte, die unter der Sonne der Majestät ruhig arbeiteten, und so weit der Kreis reichte, den sich die Strahlen des kaiserlichen Schutzes gebildet, so weit hörte man keine andere Klagen als die unsers lästigen Durchzuges. Aber, jetzt nahe der Grenze des Böhmerlandes, fingen die Pfade an rauher und die Bewohner roher zu werden. Das Gebirgsvolk will keine andere Herrschaft als die der Elemente anerkennen, und hin und wieder drohten uns die Raubschlösser und Burgen von den felsenfesten Riesenhöhen der Berge entgegen. Bruno zog still und ruhig vorüber, denn die Hornburg erforderte Kräfte, und er wollte sie nicht im unnützen Kampfe in kleinen Abentheuern versplittern. Dennoch lief es nicht immer ohne Blut ab, und mancher hochfahrende Ritter wurde, ehe wir die Hornburg erreichten, in den Sand gestreckt; allein diese Kleinigkeiten sind zu unwichtig, als daß ich sie Dir erst erzählen sollte. Endlich, nach einer langen, mühevollen Fahrt, erreichten wir die Gegend der Hornburg, welche finster, still und ernst war, wie die Burg selbst, die mit ihren grauen, verwitterten Thürmen, drohend in die wilden Thäler hinabschauete. »Waffengefährten!« sagte Bruno: »Wir müssen hinan, denn die Räuber der Hornburg sind listig und stark; wenn sie unsere Ankunft erspähen, so ist jede List vergeblich und wir würden dann umsonst unsere Köpfe an den Zakkenfelsen zerstören; jetzt aber ahnden die Räuber nichts, und es wird uns leichter sie zu überfallen und dem Kaiser unser Wort zu lösen.« Edler Graf! sagte ich, indem ich mich ihm vertrauend näherte: laßt mich allein auf die Burg ziehen, irgend ein Vorwand wird mir Eingang verschaffen: ich bin, ehe der Morgen graut, wieder bei Euch, und von der schwächsten Seite des Feindes, ihren Vermuthungen und Rüstungen bringe ich Euch die sicherste Kunde.«

»Du kühner Junge!« sagte Bruno, indem er mich mit wohlgefälligen Blicken betrachtete: »Das geht nicht an, sie könnten Dir da oben leicht die Kehle zuschnüren und Du bist mir wohl noch zu etwas Besserem bestimmt.« — Der Graf liebte mich so zärtlich, als es ihm seine rauhe Gemüthsart erlaubte, und ließ sich schwer bewegen, meine Bitte zu erfüllen. Endlich gab er, da er meine Verkleidung sah, dem Drängen nach. Räuber können nur mit Räubern Freundschaft hegen, dachte ich, zog ein knappes, wollenes Reisigerwamms über den blanken Harnisch, und in den breiten Gurt steckte ich mehrere Dolche, den stolzen Helm riß ich herab und statt dessen stülpte ich eine verbogene Sturmhaube auf die herunterwallenden Locken, und wandte mich dann zum Grafen. Herr Graf, sagte ich: darf ich bitten, Euch wohl versteckt zu halten, daß Niemand Eure Nähe ahnde. Komme ich nicht bis zum Abende zurück, so ist mein Leben in Gefahr und dann thut, was Euch das Beste dünkt. Als Reiterskn echt soll mich der Burgherr anwerben und eine Lüge mich aus der Burg zu stehlen, habe ich schon in Bereitschaft.«

»Traun!« unterbrach hier Rüderhorst den Freund: »Sähe ich nicht den tiefsten Ernst Eurer Rede, so würde ich schier glauben, Ihr erzähltet mir ein Mährlein, denn Bruno hätte wohl eher dem geringsten Knechte, als den ihm anvertrauten Sohn des Freundes das Wagstück erlauben sollen.«

»Bruno liebte das Tollkühne und Verwegene und dachte nur an das Gelingen der That, das mir großen Ruhm bringen mußte, daher ließ er mich ziehen. Keck schritt ich vorwärts und gelangte bald zum Fuße der Hornburg. Nicht achtend und nicht ahnend eine Gefahr, stieg ich muthig auf dem schmalen Wege, der zum Thore führte, hinauf. Der Thorwärtel mußte mich schon lange erblickt haben, denn er stieß dreimal in das Horn. Nicht lange darauf öffnete sich ein Seitenpförtchen und ein alter ergrauter Mann trat mit feierlichen, abgemessenen Schritten heraus. Hinter ihm schloß sich das Pförtchen. Ruhig auf sein Schlachtschwerdt gelehnt, das er in den Händen trug, erwartete er meine Ankunft. Als ich ihm nahe genug war, rief er mir entgegen: »Unglücklicher! Haben Dich Deine Füße so leicht den steilen Todesweg hinauf getragen?«

»Behandelt Ihr Diejenigen so, edler Herr! die mit Lebensgefahr sich zu Euch wagen, um Euch ihre Dienste anzubieten?«

»Wollt Ihr in die Dienste des Herrn von der Hornburg treten, so seid uns willkommen.« Dreimal schlug er mit dem Knauf des Schwerdtes an die Pforte, die Riegel sprangen auf. »Voran!« gebot der Greis und ich ging, wohl kann ich es ohne Erröthen sagen, mit wankendem Schritte, hinein, denn ich war ja nun in der Gewalt der Räuber und meine Beschützer fern. Kaum auf dem geräumigen Burghofe angelangt, ward ich von einem zierlich gekleideten Manne in hellglänzender Rittertracht empfangen. Nichts hätte mir den Räuber in dem Burgherrn, denn das war er, verrathen, wenn es nicht das dunkel rollende

Auge that, daß seine verderbenden Blicke, wie der Flammenheerd eines Vulkans seine Feuersäulen, umhersprühte. Auch mich traf der Blitzesstrahl der Blicke, und hatte vermuthlich seine Spuren auf dem höher werdenden Rothe meines Gesichts zurückgelassen, denn mit donnernder Stimme frug mich der Herr der Hornburg: »Du bist ein Kundschafter! Wer sandte Dich?« So viel Fassung behielt ich aber dennoch, daß ich ihm mein auswendig gelerntes Mährchen noch so ziemlich unbefangen mittheilte, nämlich: ich sei den Züchtigungen eines strengen Vaters entlaufen, habe lange Zeit in den Wäldern von dem Plündern einzelner Wanderer gelebt, und hätte, als ich von den Thaten des Herrn von der Hornburg gehört, mich entschlossen, in seine Dienste zu begeben,«

»Wer bürgt mir dafür, daß Du die Wahrheit sprichst?« entgegnete der Burgherr.«

»Vielleicht die Neugkeit, erwiederte ich: daß der Kaiser ein Heer der Burg entgegenschicken wird, und daß dies Heer schon in zwei Tagen ankommt, daß ich seine Kundschafter in dem nahen Walde gesehen und belauscht habe. — Dies traf und wirkte. Der bleiche Schreck zog über sein Angesicht, wie die schwarze Gewitterwolke über die Felsenstirnen der Berge. Langsam wandte er sich zu dem Alten und sagte: »Vater Guntram! Wie viel sind mannhafte Gesellen im Schloß?«

»Es werden ihrer nicht funfzehn sein! Ihr wißt ja, Herr! daß sie alle auszogen in die Wälder der Eule und des Zobtenberges. Eine mannhafte Faust könnte in der Noth viel nützen; aber dem Burschen hier traue ich nicht, und ich dächte: es wäre am gerathensten ihn über die Felsenmauer hinabtanzen zu lassen, unstreitig gehört er zu dem Gesindel, das uns überfallen will, und vielleicht, wenn sie das Gehirn des treuen Kundschafters können in die Pickelhauben schütten, wird ihnen der Kitzel vergehen; überdies, Herr! habt Ihr nichts zu befürchten, die Burg ist fest, als ob sie der Satan gebaut hätte, und mancher Halswirbel möchte noch knacken, ehe der Erste das feile Gesicht über die Mauer streckte.«

»Wie mir bei dieser Rede zu Muthe war, kannst Du leicht denken. Das Unbesonnene meiner That fiel mir wie eine Gebürgslast auf mein verwehmtes Haupt und ich dachte mit Schaudern an die Gewalt der ich mich Preis gegeben, und mit Unwillen an meinen Feldherrn, der den Streich nicht durch seine Verweigerung abgewandt hatte. Meine Angst wuchs, als der Burgherr sagte: »Hast Recht, Graukopf! und eine Faust mehr oder weniger ist so ziemlich eins, aber eine Verrätherszunge kann die ganze feste Burg über den Haufen werfen. Laß den Burschen ein wenig auf die Leiter spannen, vielleicht gesteht er etwas, was wir ahnden! Mag wohl selber von des Kaisers Heere sein!«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die preußische Städte-Ordnung.

(Fortsetzung.)

Die Geschäfte, welche der Magistrat allein zu treiben hat, sind folgende:

a) die Besetzung der Magistratsstellen, Bezirks-Vorsteher und Bürger-Aemter, nach der Wahl der Stadtverordneten, imgleichen die Wahl und Ansetzung der Unterbedienten;

b) alle die städtische Verwaltung betreffenden Generalien und die, auf den Antrag der einzelnen Deputationen und Kommissionen zu ertheilenden Bestimmungen in Spezialien;

c) alle Beschwerdesachen, sie mögen die Beeinträchtigung einzelner Einwohner der Stadt, die Verwaltung oder die verzögerte Abmachung betreffen;

d) die Annahme der Bürger, Führung der Bürger-Rollen, Verzeichnung der Grundstücks-Erwerber und Ertheilung der Gewerbs-Concessionen. Letztere kann aber da, wo der Magistrat nicht zugleich, vermöge Auftrags, die Polizei-Verwaltung hat, nur nach geschehener Einwilligung der Polizei-Behörde erfolgen;

e) Handlungs-, Strom-, Schiffahrts-, Manufaktur- und Fabriken-Angelegenheiten;

f) die Kontrolle der öffentlichen Kassen, die Einforderung und Prüfung der Etats, das Rechnungswesen und die Bestimmung der, zu den städtischen Bedürfnissen erforderlichen Beiträge der Bürgerschaft.

Außerdem liegt aber dem Magistrat die Aufsicht auf die Geschäftsführung sämmtlicher Deputationen und Kommissionen und die Kontrolle derselben ob. Besonders ist das Magistrats-Präsidium verbunden, sich darum genau zu bekümmern, und die Geschäftsführung zu revidiren.

Zur Geschäfts-Verwaltung in Deputationen und Kommissionen sind geeignet

a) die kirchlichen Angelegenheiten. Jede Kirche erhält einen Ober-Vorsteher aus dem Magistrat und zwei Kirchen-Vorsteher aus der Gemeine, welche die Externa besorgen.

b) Schulsachen. Die Organisation der Behörde zur Besorgung der inneren Angelegenheiten wird besonderen Bestimmungen vorbehalten. Die äußeren Angelegenheiten besorgt ein Magistratsmitglied als Ober-Vorsteher mit den nöthigen Vorstehern aus der Bürgerschaft. In großen und mittlern Städten, wo gelehrte Schulen bestehen, erhalten diese ihr besonderes Vorsteher-Amt und die übrigen Schulen, nach angemessenen Abtheilungen, ebenfalls dergleichen.

c) Das Armenwesen wird von einer Deputation geleitet. In kleinen Städten soll sie aus dem Bürgermeister nebst Stadtverordneten und Bürgern aus verschiedenen Gegenden bestehen. In großen und mittleren Städten tritt außerdem wenigstens der Syndikus und nöthigenfalls noch ein anderes Magistratsmitglied hinzu. Auch werden Geistliche und Aerzte in die Deputation mit aufzunehmen sein. Wo die Polizei des Orts einer besonderen Behörde außer dem Magistrat übertragen ist, soll allezeit auch der Vorsteher der Ortspolizei Mitglied derselben sein. Unter dieser Leitungs-Behörde, die den Namen: Armen-Direktion führt, wird die Verwaltung des Armenwesens lediglich durch Kommissionen aus der Bürgerschaft besorgt, und die Stadt zu dem Ende in angemessene Armen-Bezirke getheilt, in kleinen und mittlern Städten werden diese Bezirke ganz nach Wahl-Bezirke angenommen; in großen Städten können aber, nach den Umständen, mehrere Wahl-Bezirke in einem Armen-Bezirk verbunden werden. Aus jedem Armen-Bezirk werden zur Verwaltung des Armenwesens, nach dem Bedürfniß, ein oder mehrere Stadtverordnete oder Bürger bestellt, wovon einer wenigstens zugleich in der Direktion Mitglied ist. Diese Stadtverordnete und Bürger sind schuldig, in ihren Bezirken die Armen auszumitteln und ihren Zustand zu untersuchen. Ihnen insgesammt liegt aber die Absicht sämmtlicher Armen der Stadt die Sorge für Unterhalt, Krankenpflege, Beschäftigung und Erziehung nebst Unterricht, ob. In großen und mittleren Städten theilen sie sich nach diesen vier Hauptzweigen in besondere Abtheilungen. Auch werden jeder mit dem Armenwesen in Verbindung stehenden Anstalt, als Hospitäler, Armen-Kranken-Pesthäuser, milden Stiftungen 2c., einzelne oder mehrere Mitglieder den Kommissionen vorgesetzt, welche die Verwaltung besorgen oder kontrolliren, jedoch die Disposition des Stifters bei den Stiftungen nicht ändern dürfen. Das ganze Armenwesen wird also den Händen der Bürgerschaft, ihrem Gemeinsinn und der Wohlthätigkeit der Stadt-Einwohner anvertraut. Der Magistrat bleibt aber, als Vollstrecker der Polizei-Anordnungen, verpflichtet, darauf zu wachen, daß die Straßenbettelei abgestellt werde.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erinnerung an Joseph Franz Wolf.

(Verspätet.)

So ist denn dieser für uns schmerzliche Tag erschienen. Es ist der 10. December. Erinnert Euch alle Breslauermusik-Freunde, erinnert Euch ihr schlesischen Künstler und alle, denen auch diese Person theuer war, wer wurde an diesem Tage vor einem Jahre euch aus eurer Mitte durch den Tod entzogen? O ihr wißt es Alle, denn wer sollte den Tag vergessen, den Tag, der uns unsern theuren Lehrer, unsern Freund, unsern Künstler nahm. Joseph Franz Wolf war sein Name. Es sei mir erlaubt, über diesen Mann etwas zu reden, es sei mir erlaubt.

mich an seine Leistungen an seine Verdienste die er um die Menschheit erworben hat, etwas auszusprechen.

Er war gebürtig aus Tschirmkau bei Zauchwitz im Kreise Leobschütz. Er war der Sohn des Schullehrers und Organisten Johann Wolf, der in Zauchwitz, einem bedeutenden Dorfe im Kreise, wirkte. Sein Sohn glänzte schon als kleiner Knabe auf der Orgel, er glänzte schon als kleiner Knabe im Violinspielen, und Wolfs Sohn war im ganzen Kreise berühmt. Er besuchte das Gymnasium zu Leobschütz 5 Jahre und trat alsdann ins kath. Schullehrerseminar zu Breslau ein. Der selige Kapellmeister Schnabel wurde auf diesen talentvollen Jüngling aufmerksam. Er nahm ihn auf das Orgelchor auf den Dom und ließ ihn öfter spielen. Wolf, der diese Ehre schätzte, gab sich alle erdenkliche Mühe, damit er nur ja keine Fehler machte und den Gottesdienst störe. Später vertrat er ganz den schon verblindeten Organisten Gottwald, und kam, als dieser starb, an seine Stelle als Domorganist. Als Schnabel starb, wurde er als Königlicher Musikdirektor an der Universität angestellt. Was Wolf da in seinem Amte für Segen und Gutes gestiftet hat, das wißt ihr Alle, er ist unsterblich für die Tonkunst. Er war es, der den nun fast aufgelösten Künstlerverein aufrecht erhielt, er war es, der die Choralmusik so in den kirchlichen Geist zurückbrachte. Er arbeitete mehrere Jahre über einem Choralbuche. Von diesem Choralbuche sind einzelne Choräle im Drucke erschienen auf Veranlassung einer geistlichen Behörde. Sie sind in vielen Gegenden Schlesiens fast eingeführt. Wer Wolf recht kennen lernen will, der spiele einen Choral. Ach! dieser kirchliche Sinn, dieser religiöse Eifer Gott in diesen Chorälen zu verherrlichen, der ist unverkennbar. Und leider! leider! leider, daß nicht schon das hochwürdige Domkapitel es verlangt hat, daß sein Choralbuch ganz erscheine. Die Diözöse ist einem ordentlichen Choralbuche gar sehr bedürftig, denn es ist traurig anzuhören in manchen Kirchen, wie so ein schöner Walzer gesungen wird; und wenn vielleicht das Gesangbuch noch nicht da wäre, so würde dies gewiß sein talentvoller Schüler Herr Domorganist Brosig vollenden. Wir gehen ja einer frohen Zukunft entgegen, vielleicht wird auch der Wunsch uns erfüllt. —

Es wurde vor einiger Zeit von des verstorbenen Musikdirektors Portrait gesprochen, ob es nicht bald erscheinen würde. Bis jetzt ist es noch nicht erschienen und man hört auch nicht, was die Ursache ist. Ich hörte zwar, Herr Professor Herrman würde die Arbeit übernehmen, allein es scheint wieder unterlassen worden zu sein. O meine Herrn, ihr Freunde des Verstorbenen, besonders Sie Herr Oberorganist Freudenberg, Herr Ernemann, Herr Kantor Kahl, Herr Musikdirektor Mosewius, ach, tragen Sie doch dazu bei, daß das Portrait erscheine. Wie dankbar werden wir Euch sein, und vielleicht die Musikalienhandlung des H. Leuckart, Schuhmann oder Bote und Bock nehmen es in Verlag. —

So ruhe denn sanft, in tiefer beschatteter Gruft, mein Lehrer mein Wohlthäter, ruhe sanft, und genieße die Freuden im Reiche Gottes; ruhe sanft, unvergeßlicher Mann, der du Wohlthaten spendetest, wo du nur konntest. Tausende von Thränen sind dir schon nachgeflossen. Dein Geist erkräftige uns zu guten Werken. Schlaf wohl, nach viel überstandenen Leiden, der Herr hatte Dich lieb. Trost finde ich an deinem Grabe, das mit einem, von Deiner braven Gattin gesetzten Grabsteine geziert ist. Du bist eingegraben in meinem Herzen, für mich und für Viele unvergeßlich.

Ruhe sanft!
Engelklänge
Umwehen Dich!
Himmelssänge
Umwallen Dich!
Sphärenklänge
Erheitern Dich!
Deine Asche ruhe sanft.

Ein treuer Schüler des verstorbenen Meisters.

Lokales.

Weihnachtswanderungen.

Unsere Zeitungen sind voller Annoncen, Einladungen zu Ausverkäufen und Ausstellungen ꝛc. ꝛc. enthaltend, unter denen die Letzteren unserer Conditoreien auch in diesem Jahre wieder uns manches Neue und Interessante darbieten. Außer der Manatschallschen, Barthschen, Perinischen, den beiden Sechtschen ꝛc., die sich, wie immer, durch Geschmack und Eleganz auszeichnen, haben wir diesmal die Conditorei des Herrn Patschowsky (am Elisabethkirchhofe, Nikolai- und Oderstraßenecke) ganz besonders hervorzuheben. Herr Patschowsky aus Wien, welcher erst seit Michaeli d. J. das ehemalige Scholtzsche Lokal übernommen, hat nicht nur in seiner neuen Einrichtung auf zeitgemäßes Comfort Rücksicht genommen, sondern auch, was allerdings immer die Hauptsache bleibt, für Güte und Preiswürdigkeit seiner Waaren gesorgt und durch eine reiche, höchst geschmackvoll geordnete Ausstellung der feinsten Confituren aller Art bewiesen, daß Breslau an ihm einen erfahrenen, großen Geschmackkünstler besitzt. Schon die Schaufenster enthalten eine so zierliche Zusammenstellung verschiedener Gegenstände dieser Art, daß sie unwillkührlich das Auge der Vorüberwandelnden anlocken und zur nähern Prüfung einladen. Das, leider nur kleine Lokal, ist indeß das eigentliche Eldorado der Gourmands, der Tummelplatz der feinsten Genußsucht und eine üppig sprudelnde Quelle auch des verwöhntesten Gaumenkitzels. Königsberger Marcipane, in den verschiedensten Formen und von dem lieblichsten Geschmacke, gefüllte Bonbons*), die schönsten Traganth- und Zuckerfiguren, (wahre Kunstgebilde), die anlockendsten Früchte und Blumen, Torten, Attrapen ꝛc. ꝛc. Alles ladet hier zum Genuße ein, und selbst die kultivirteste Zunge wird bekennen müssen, daß hier das Paradies der Feinschmecker sei. — Die Bedienung ist prompt und bescheiden. Auch die verschiedenen Getränke haben wir als trefflich zu rühmen. —

Die Zahl der Spielwaaren-Ausstellungen heißt Legion. Die bekannte Handlung Augustin und Sohn (Schweidnitzer Straße Nr. 7), behauptet aber auch diesmal wieder den Vorrang, sowohl der Schönheit der aufgestellten Gegenstände, als ihrer Anordnung nach. Die Ausstellung gewährt ein gar liebliches Bild gegenwärtigen Gewerbfleißes. Geschmackvoll und wohlgeordnet erblicken wir eine Menge, aus unserer Jugend uns wohlbekannter Gegenstände, bei denen sich ein zeitgemäßes Streben nach Vervollkommnung nicht verkennen läßt und die einzeln zu würdigen unmöglich wäre. Herr Augustin hat keinen Ausverkauf oder billigste Spielwaaren angekündigt, nichts destoweniger sind wir überzeugt, daß man hier eben so billig als anderwärts kaufen und bedient sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung.

In der Todtenliste vom 18. und 19. Decbr. muß es heißen statt: „Knabe J. Petzold," gestorben an Auszehrung: „d. Paraplue-Fabrikant Pätzold S. gest. an Keuchhusten u. Gehirnleiden."

*) Eine Sorte Crème-Bonbons sind besonders zu empfehlen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 8. Decbr.: d. Bäcker Schumann S. — Den 9.: d. Wächter Arlt S. — Den 10.: d. Schneidergeſ. Pietsch S. — d. Silberarb.geh. Schwarz S. — d. Schlossergeſ. Kräcker T. — d. Haushälter Riesner S. — d. Tagarb. Ogroske T. — d. Dreschgärtner Hübner T. — d. Fabrikarb. Pelz S. — d. Freigärtner Klanthe T. — d. Häusler Hoffmann S.

Bei St. Maria Magdalena. Den 7. Decbr.: d. Bedienten G. Wiesner S. — 1 unehl. S. — Den 9.: 1 unehl. S. — Den 10.: d. Lehrer L. Sonnabend T. — d. Böttcher F. Hauer S. — 1 unehl. T. — 4 unehl. S. — 1 unehl. T. —

Bei St. Bernhardin. Den 6. Decbr.: d. Landschafts-Registrator T. Brückner T. — Den 10.: d. Zuckersieder G. Knerlich T. — Den 11.: d. Kattundrucker J. Wunsch S.

Bei St. Christophori. Den 10. Decbr.: d. Großknecht Schönfelder T.

In der Hofkirche. Den 10. Decbr.: d. Reg. Diätar Becker S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 6. Decbr.: d. Capitain a. D. R. v. Drabiziur T. — Den 7.: d. Stellmacher C. Kaschate T.

— Den 10.: d. Handlungs-Buchhalter H. Bretschneider T. — d. Handschuhfabrikant F. Sudhoff T. — 1 unehl. S.

Bei St. Salvator. Den 6. Decbr.: d. Gastwirth Labitzke S. — Den 7.: d. Gerichtsscholz Heyne T. Den 10.: d. Inwohner Müller T. — d. Erbsaß Goldert S. — d. Zimmerges. Kron S. — d. Inwohner Krause T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 11. Decbr.: Tischler Winkler mit Igfr. S. Nowack.

Bei St. Maria Magdalena. Den 11. Decbr.: Schlosser J. Hemstädt mit E. Thiel.

Bei St. Bernhardin. Den 11. Dec.: Kattundrucker E. Schall mit R. Mai. — Druckerges. J. Wunsch mit D. Bruska. — Tischler F. Bergwelt mit A. Lehnhardt.

Theater-Repertoir.

Donnerstag d. 21. Decbr., zum zweitenmal: **„Das Fest zu Kenilworth.“** Große romantische Oper mit Ballet in 3 Akten, frei nach Walter Scott. Musik von Eugen Seidelmann.

Vermischte Anzeigen.

(Eingesandt.)

Jürge's Eisenbahnfahrt.

Die Welt ist rund und muß sich drehen,
Bleibt nicht auf einer Stelle stehen;
Wie Zauberei und schwarze Künste,
Sieht wirken man die Wasserdünste.

Nicht ahnte man in alten Zeiten
Von diesen großen Seltenheiten:
Es würd' mit Zischen und mit Schnaufen
Ein solch' Gestell die Welt durchlaufen.

Das dachte auch der Jürge nicht,
Obgleich er war des Dorfes Licht.
Ich künde es mit echter Treu',
Ist's Wahrheit doch, drum ohne Scheu!

Schon zischt und gellt der scharfe Pfiff,
Gewühl, Gedräng' und derbe Püff;
Es wogt, es strömt der Menschenhauf'
Zu Plätzen hin im hellen Lauf.

Und mitten durch's Gedränge keucht
Der Jürge schwer, die Stirne feucht.
Er will a Plätzel halter ha'n,
Drum muß er rennen wo's er kann.

Und hinter ihm der kluge Sohn,
N'gar dicke, derbe Mannsperson,
Dem ruft der olde Jürge zu:
Such dir an Plotz un kumm zur Ruh!

Nimm mit dem Brod den frischen Quark,
Das macht die Menschen fest und stark,
Und hilft zur Zeit wohl aus der Noth,
Drum laß nicht liegen Quark und Brod.

Doch schau, mich packt so große Ongst,
Zu fahren mit dem Dampfeshongst,
Und schwören sie auch dick und dünn,
Ich sog, es sind doch Pferde drinn.

Mein lieber Herr, darf ich's och wozen,
Um manche Dinge Euch zu frozen,
Und könnten Sie mir denn nicht sogen,
Wo's Packsel Geld ma muß hintrogen?

Seht, Vetter Jürgen, rechts, da hier,
Das ist die Stub' der Passagier;
Dort fordert Zettel nur geschwind,
Dann geht es fort mit Sturm und Wind.

Ich dank's Euch, Herr! Doch von dem Ort,
Was Deibel, schaut, fliegt's ja schon fort?
Ma hot nur Pech auf Erden hier,
Es graust mich an gewaltig schier.

Mei lieber Herr, so is die Welt!
Denn schaun sie nur, ich zahlt' das Geld,
Und bin am Ende doch geprellt —
Vom Orte nicht mit weggeschnellt.

Bei Gott, sie lassen mich gar schwitzen,
Und auf der Stelle ruhig sitzen.
Was is zu machen, möcht' ich fragen,
Um einzusteigen in den Wagen.

Ich möcht' die Hoore mir ausrofen,
Man kann dem Deibel nit nachlofen;
Ma Geld, ma Geld! du böse Welt,
Du thust, was dir nur gut gefällt.

Ein Jeder will für sich nur leben,
A möcht a Deut für Fremds mit geben.
Doch schaut, mei Herr, wos muß ich sehen,
Der Wogen thut zurück ja gehen.

Die Wagen werden angezogen
Und dann mit Schnelle fortgeflogen,
Hörst, Jürgen, du: jetzt eingestiegen!
Nun werden wir von hinnen fliegen.

S. B.

Zu Festgeschenken

empfiehlt als auffallend billig: Feine weiße Strümpfe, das Paar für $2\frac{1}{2}$ Sgr., desgl. schwarze, weiße und graue für $3\frac{1}{2}$ Sgr., blaue für 4 Sgr. und blau- und rothmelirte für 5 Sgr., gewürkte Beinkleider für 15 und $17\frac{1}{2}$ Sgr., gefütterte Handschuhe für $2\frac{1}{2}$ Sgr., wattirte Mützen und wollene Hauben à 4 Sgr., wollene Boas à 5 Sgr., wollene Unterjacken, à $1\frac{1}{12}$ Rthlr., weiße Taschentücher das Dutzend für 20 und 25 Sgr., feine weiße Mulls, die Elle für $2\frac{1}{2}$ Sgr., Frangen und Borten von 6 Pf. ab, so wie schwarze wollene Strümpfe, seidene Bänder, Tüllhaubenzeuge und schwarze und weiße Spitzen zu den billigsten Preisen:

S. S. Peiser,
Roßmarkt- und Hinterhäuser-Ecke Nr. 18.

Weißgerbergasse Nr. 7, 1 Treppe hoch, ist ein Stübchen für einen oder zwei Herren bald zu beziehen.

Eine billige alte Hobelbank wird sogleich **gekauft** Taschenstraße Nr. 13 eine Treppe.

Festgeschenk für Damen.

Auf seine allgemein beliebten und in ihrer Zweckmäßigkeit bereits als unentbehrlich anerkannten **Roßhaarröcke** erlaubt sich der Unterzeichnete ein hochgeehrtes Publikum mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß dieses durch Eleganz ausgezeichnete Fabrikat eines der **passendsten** und **willkommensten Festgeschenke für Damen** sein dürfte.

C. E. Wünsche,
Ohlauer Straße Nr. 24.

Beachtenswerth für Damen.

Die billigsten Winterhüte und andere Artikel sind zu haben in der dritten Baude der zweiten Reihe (Putzmacher-Reihe), auf der Kurfürstenseite zur linken Hand, so wie in der Handlung **Ring Nr. 51,** 1. Etage.

Wachszündlichter,

empfehlenswerth für Herrschaften, indem sie ohne Schwefel zubereitet sind, empfiehlt die Zündhölzerfabrik des **Samuel Haacke,**
Nikolaistraße Nr. 45.

Regulirte Uhren,

mit einjähriger Garantie, eleganter Form der Gehäuse und innerer Güte empfiehlt einer geneigten Beachtung

F. Sachs, Uhrmacher,
Neumarkt Nr. 39, an der Bauden-Seite.

Rosenthalerstraße Nr. 5, in dem neugebauten Hause beim Wäldchen gradeüber, ist eine freundliche Parterre-Wohnung von 3 Stuben nebst Küche, Keller und Bodenraum an einen soliden Miether zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen. Das Nähere im Hause selbst.

Nur noch Heute und Morgen

werden nachstehende Artikel, zu **Weihnachts-Geschenken** sich eignend, zu auffallend billigen Preisen verkauft:

Mousseline de Laine-Tücher, $\frac{7}{4}$ à 8 und 9 Sgr., $\frac{8}{4}$ à 12 Sgr., $\frac{10}{4}$ à 20 Sgr., und $\frac{12}{4}$ à $1\frac{1}{6}$ Rthlr. Große 12 und $\frac{16}{4}$ wollene Umschlage-Tücher von 20 Sgr. bis 3 Rthlr. Sammet-Cravatten-Tücher à 6 Sgr., in Seide und Chinee von 15 bis 20 Sgr. Fertige wollene Chinee-Schürzen à $12\frac{1}{2}$ Sgr., Kragen à $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr., Manschetten á 4 Sgr., glatte und gemusterte Orleans à 8, 9 und 10 Sgr.

Für Herren: Aechte Schweizer Battist-Tücher à 6 Sgr., wollene Westen à 15 Sgr., wattirte Reise-Mützen à 5 Sgr., Glacé-Handschuhe zu Fabrikpreisen. Um recht zahlreiche Abnahme bitten

S. Landsberger & Comp.,
Ring und Nicolaistraße Nr. 1, zweites Gewölbe.
(Eingang Nicolaistraße.)

Zu außerordentlich billigen Preisen.

Camlotts, hell und dunkel, von 8 Sgr. an, Crepp de Rachel zu $4\frac{1}{2}$ und 5 Sgr., Crepp de Orleans und Thibets zu sehr billigen Preisen, Mousseline de Laine-Kleider zu 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 Thlr., abgepaßte Damast-Mäntel zu $3\frac{1}{2}$ und 4 Thlr., Halbmerino zu $3\frac{1}{2}$ Sgr., Kattune, ächtfarbig, von $2\frac{1}{2}$ Sgr. an, große wollene Umschlagetücher von 25 Sgr. bis zu $2\frac{1}{2}$ Thlr., Mousseline de Laine-Tücher in allen Größen, sehr schöne ächte Kattuntücher zu 4, 5, 7 und 8 Sgr., abgepaßte Pique- und Reifröcke, Bastard, Mull, Handschuh, Strümpfe u. s. w. Für Herren: große wollene und baumwollene Unterjacken in bunt und weiß, Unterbeinkleider, seidene Hals- und Taschentücher, wollene Shawls, Westen, Socken und noch sehr viele andere Artikel empfiehlt

Wolff Landsberger,
Ring in der Bude, ganz nahe am Eingang des Schweidnitzer Keller.

Um gänzlich damit zu räumen,

werden Teller à 14, eine kleinere Sorte à 12, und Butterteller à 10 Sgr. pro Dutzend, so wie Terrinen, Deckelnäpfe, flache und tiefe Schüsseln, moderne achteckige und rund gezackte Compotieres zum Aufstellen mit Speisen, Theekannen, Blumentöpfe mit Untersätzen, Menagen à 5 Sätze, Waschbecken und Wasserkrüge, eine neue Art achteckige und runde Spucknäpfe, so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel von weißer Glasur und eine Parthie Champagner-Flaschen zu auffallend billigen Preisen verkauft in der Handlung

Oder-Straße Nr. 29.

☞ **Unsere Pflanzenhäuser (Gartenstraße Nr. 4, 5, Schweidnitzer Vorstadt) werden vom 1. Januar k. J. ab, behufs des Kaffeeschankes, geöffnet werden.** Breslau im Dezember.

Eduard & Moritz Mohnhaupt.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich neu angekommene Giesmannsdorfer trockne Preßhefe, frische Gebirgsbutter, Ohlauer- und Gebirgs-Mehl, Mohn, Nüsse und Backobst von vorzüglicher Güte. Zugleich erlaube ich mir einem hochgeehrten Publikum anzuzeigen, daß ich vom 4. Januar künftigen Jahres ab, in dem neu zu eröffnenden Lokal, **Taschenstraße Nr. 6,** ein Waarenlager von verschiedenen Sorten Liqueuren zu den billigsten Preisen, auch außerdem noch Masselwitzer-Bier, braunes und weißes, in Flaschen und aus dem Fasse, zum Verkauf führen werde.

Languer, Ring Nr. 7,
im Seilerkeller.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.